

Gegen Athen

Zu dem schnellen Vordringen der deutschen Truppen in Griechenland

Stockholm, 24. April. Die absolute Luftherrschaft der deutschen Luftwaffe über dem griechischen Festland nach des einjährigen wesentlichen Teile der Royal Air Force beweist in von „Svenska Dagbladet“ in einer Eigenmeldung aus London wiedergegebener Bericht des „Times“-Korrespondenten in Ankara. Dieser Korrespondent, der die englischen Truppen an der griechischen Front in den letzten Tagen auf ihrem Rückzug beobachtete, erklärt, daß er ohne Unterbrechung mehrere deutsche Dornier- oder Heinkel-Maschinen in der Luft über der Rückzugsstraße der weichenenden britischen Armee gesehen habe. Deutsche Bomben, so berichtet er, trafen in dichter Folge die Straße, auf der sich die britischen Transportkolonnen bewegten. Die Straßen seien jetzt mit Bombentrümmern überfüllt. Während des ganzen Rückzuges konnte der englische Korrespondent nur zwei britische Flugzeuge am Himmel entdecken. Dieser Umstand veranlaßt den „Times“-Korrespondenten zu der Feststellung, daß sich die englischen Truppen ohne Überlegenheit in der Luft überhaupt keine Geltung gegenüber den deutschen Armeen verschaffen können.

Immer mehr nähert sich der Krieg der griechischen Hauptstadt Athen. Die gesamte Küste Attikas mit Ausnahme von Athen, so berichtet eine in „Dagens Nyheter“ wiedergegebene Antid-Preß-Meldung aus Athen, erlebte schwere Angriffe der deutschen Luftwaffe. Die deutschen Sturzbomber greifen mit ständig wachsender Wucht in die Erdkämpfe ein. Die deutschen Bomben- und Jagdflugzeuge werden ständig häufiger. Die Straßen nördlich von Athen werden von der deutschen Luftwaffe mit Bomben und Maschinengewehrfiren besetzt. Die Straßen nördlich der griechischen Hauptstadt sind mit Transportkolonnen, die sich auf dem Wege zur Front befinden, und mit Scharen von Bauern auf der Flucht nach Süden vor dem näherrückenden Krieg überfüllt.

Krisenstimmung in Athen

Tage höchster Spannung — Flucht aus der Stadt

Bern, 24. April. Ueber die kritische Stimmung in Athen berichtet der bisherige Athener Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ am Donnerstag morgen aus Ankara: Als der deutsche Druck auf die griechischen Linien vom Olymp bis zum Adriatischen Meer immer stärker wurde, griffen englische Fremdenlegationäre und britische Regimenter, die aus Ägypten herangeschafft wurden, in den Kampf ein, konnten aber die Entwicklung nicht mehr entscheidend beeinflussen. Inzwischen erlebte die griechische Hauptstadt Tage der höchsten kritischen Spannung. Die täglichen Berichte aus dem Hauptquartier ließen den Ernst der militärischen Lage deutlich erkennen. Sie riefen unter der Bevölkerung, die dauernd durch zahlreiche Gerüchte in Spannung gehalten wurde, große Nervenleiden hervor. Die Behörden trafen Vorsichtsmaßnahmen, die nahezu eine Panik auslösten. Schon am Mittwoch, 18. April, waren alle Lebensmittel ausverkauft und in den Restaurants wurden nur noch Stammgäste verpflegt.

Die nervöse Spannung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als plötzlich alle gegen Deutschland gerichteten Plakate verschwanden. Zu gleicher Zeit wurde bekannt, daß die jugoslawische Gesandtschaft geräumt worden war und daß auch die britischen Diplomaten ihre Abreise vorbereiteten. In eingeweihten Kreisen war schon damals bekannt, daß auch König Georg und die Regierung ihre Abreise auf zwei griechischen Kreuzern vorbereiteten, die sie nach Kreta bringen sollten.

Am 17. April nachmittags verließ ein polnischer Dampfer mit dem Personal mehrerer Gesandtschaften, mit zahlreichen Engländern, jüdischen Emigranten und griechischen Flüchtlingen den Piräus. Während der Nacht folgten mehrere andere Schiffe. Die Fremdenpolizei erklärte allen Ausländern, daß für ihre Ausreise aus Griechenland keine Formalitäten mehr erforderlich seien. Am Freitag, 18. April, abends, erhielten die Redaktionen der Athener Blätter vom Kriegsministerium einen eingehenden Bericht über den bisherigen Verlauf des Krieges und im Anschluß daran die Mitteilung, daß der Kampf weitergehe, daß aber der König und die Regierung Athen verlassen würden. Nach einer halben Stunde wurde diese Mitteilung zurückgezogen und ihre Veröffentlichung verboten. Am Mittwoch wurde die Bevölkerung durch Rundfunk davon verständigt, daß die Lage an der Front unbefriedigend sei. Gleichzeitig wurde jedoch zur Ruhe gemahnt. Da eine sehr scharfe Zensur jede berufliche Tätigkeit unmöglich machte, entschlossen sich nun die letzten in Athen zurückgebliebenen Verlegerhäuser zur Abreise.

Der erste deutsche Fliegerangriff auf den Hafen von Athen

DNS., 24. April. (Wk.) Die Gruppe leichter Kampfflugzeuge liegt auf einem Kriegsflughafen in Griechenland, den sie so rasch hinter den abziehenden Engländern bezog, daß sie noch das fertige Essen auf dem Küchenherd vorfand. Kaum notwendig eingerichtet, lag die Gruppe am 19. April ihren ersten Angriff auf den Hafen von Athen. Alles lag dort voller Schiffe, die allen bisherigen Erfahrungen nach nur für den „Reichsdeutschen“ Rückzug der Engländer bereitliegen konnten. Also nichts wie draufgehen.

Ein Oberleutnant warf eine Bombe auf einen 3000-Tonnen-Frachter. „Ich flüchte mit meinem Flugzeug aus 3500 Meter. Fiel ich mir wichtig um die Ohren. In mittlerer Höhe ich die Bombe und hatte das Schwere, daß sie mittschiffs tra. Ich sah eine zweite schwere Explosion und dann legte sich der Kahn schnell zur Seite.“

„Und Sie?“ wende ich mich an einen Feldwebel aus Stuttgart. „Sie schossen einen Munitionszug in Brand?“ — „Ja, ich sah ihn stehen, griff an und schon nach wenigen Schüssen steckte ein Wagen mit lautem Krachen den anderen an.“ Ein Dritter erzielte einen schweren Treffer in Lagerstuppen auf der Kaisanlage. Dann wurde die Gruppe von englischen Jagern angegriffen, aber es stieß ihnen lauer auf. Acht Maschinen wurden abgeschossen, davon allein fünf von zwei Mann. Auf dem Rückweg zerstörten die Flugzeuge auf Flugplätzen in der Nähe Athens nach viele Maschinen am Boden.

Der nächste Tag war nicht weniger erfolgreich. Zwei Flugzeuge, die den Auftrag hatten, Überwachung zu fliegen, schickten in 8000 Meter Höhe fünf Bristol-Blenheim. Angriff von hinten in die Flanke. Binnen weniger Minuten waren alle fünf Engländer abgeschossen. Fallschirme wurden keine gesehen.

Im meisten freute es jedoch den Gruppenführer, Major

von . . . , daß er einen englischen Plutokraten eine Handicap-Vage-Reisemaschine zerstören konnte.

„Mit der fliegt bestimmt keiner mehr weg“, lachte er vor sich hin, „eine viermotorige Maschine, die ich von England her genau kenne, in der es alles gibt, was man sich an Bequemlichkeit denken kann, sogar eine Bar.“

„Und wie war es denn heute?“ fragte ich, dabei ist es noch nicht einmal Mittag.

„Da fragen Sie am besten Herrn Oberleutnant . . . , der in dieser Minute von Athen kommt.“

„Für den Anfang war es ganz gut“, meinte er. „Wir konnten wieder einen Haufen Maschinen am Boden in Brand schießen und einen zweiten 3000-Tonnen-Frachter versenken. Wissen Sie, die Tommys waren ja so gutgläubig, daß sie noch schliefen, als wir den ersten Angriff auf ihre Maschinen machten. Vieles waren noch Maschinen mit Bombenlast dabei, so daß Sie sich das Feuerwerk vorstellen können. Ueberrassend ist das allerwichtigste beim Feindflug.“

„Und vor und nach dem Feindflug?“ führt der Gruppenführer fort.

„Die Arbeit des Bodenpersonals, das sieht die Welt viel zu wenig. Wenn wir diese tüchtigen Männer nicht hätten, dann wären wir aufgeschmissen. Tag und Nacht arbeiten die braven Kerle ohne Aussicht auf Orden und Ehrenzeichen, ohne Ruhm, wenn wir mit großen Ergebnissen zurückkehren, und ohne das große Erlebnis eines Feindfluges. Wenn Sie das mal besonders herausstellen würden.“ — „dann dürfte ich doch sicher mal einen Angriff mitfliegen!“ schaltete ich mich mit ein.

„Einen Angriff flieg ich zwar nicht mit, aber eine Stunde später nahm ich am geschichtlichen Flug zum griechischen Hauptquartier teil, wo die Kapitulation einer griechischen Armee unterzeichnet wurde.“

Die Deutschen stets eine Pferdelänge voraus

DNS Stockholm, 24. April. Unter der Ueberschrift „Deutschland ist der Diplomatie immer eine Pferdelänge voraus“ gibt „Nya Dagligt Allehanda“ eine Antid-Preß-Meldung aus Athen wieder, die einige englische Pressestimmen, die die Reaktion Londons auf den Zusammenbruch des britischen Balkanabenteurers kennzeichnet, enthält. Ein Artikel der „Daily Mail“ erklärt: Außenminister Eden ist mit seinen Verlusten, die Zusammenbruch zwischen Jugoslawien, der Türkei und Griechenland zwecks Errichtung einer festen Front gegen den deutschen Vormarsch zu erreichen, gescheitert. Während die englischen Diplomaten große Anstrengungen machen, hat es sich gezeigt, daß Deutschland ihnen zuvorgekommen ist. Sowohl in Ungarn, Rumänien als auch in Bulgarien haben die Deutschen stets eine Pferdelänge vor uns gelegen. Noch einmal hat wir zu spät gekommen, und noch einmal sind wir zu unsicher gewesen.“

So schlugen deutsche Soldaten zu

Australier berichten über die Flucht der Briten und Griechen

Stockholm, 24. April. Nach vom Schrecken gelähmt, schmutzig und todmüde, berichten drei australische Soldaten, die zur Nachhut der fliehenden britischen Armeen in Griechenland gehörten, einem Antid-Preß-Korrespondenten in Athen, dessen Meldung in „Dagens Nyheter“ wiedergegeben wird, von der Flucht der von den vorwärtstreibenden deutschen Panzerverbänden gewordenen englisch-griechischen Arme.

„Kampf und Flucht und Flucht und Kampf“, so erklärten diese australischen Soldaten, „ging es ohne Kampagne die ganze Zeit lang. Deutsche Flugzeuge aller Typen, Dornier, Heinkel und Messerschmitt, donnerten ohne Unterbrechung über den Köpfen der englischen Armeebahnen. Die britischen Rückzugsstrahlen lagen ständig unter einem nicht abbrechenden deutschen Luftbombardement. Am Olymp“, so erzählten die Australier weiter, „wurde zusammen mit neu-eisländischen Truppen der Versuch gemacht, Widerstand zu leisten.“ Wieder habe der deutsche Vormarsch die britischen Armeen jedoch nach Süden davon getrieben. Deutsche Pioniere hätten den deutschen Panzerverbänden Wege gesprengt, die vorher für Tankseinheiten völlig unpassierbar gewesen seien. Nachts habe der gesamte Kriegsschauplatz den Anblick eines Vulkanes erprobender Granaten und ausblühender Mündungsfeuer geboten. Als die Australier schließlich nach Larissa kamen, sei die Stadt bereits in der Hand der Deutschen gewesen, so daß sie, um der Gefangennahme zu entgehen und um nicht die Verbindung mit den englischen Hauptstreitkräften zu verlieren, eine Umgehungsabewegung ausführen mußten.

Die britischen Gefangenen völlig abgekämpft

Berlin, 24. April. Die britischen Gefangenen, die von deutschen Panzern auf der Rückzugsstraße der Engländer nach Lama ausgegriffen wurden, machen einen völlig abgekämpften und erschöpften Eindruck. Ein abgeleiteter Sergeant, der mit seiner Abteilung gefangen genommen wurde, erklärte: „Seit drei Tagen haben wir kaum ein Auge zugeht. Jedesmal, wenn wir todmüde am Straßenrand niederfallen, um eine kurze Stunde zu schlafen, schreie uns der Ruf hoch: Deutsche Panzer hinter uns! Wenn wir uns vor den Panzern in Sicherheit glaubten, erfolgten jene schrecklichen Bombenangriffe aus der Luft, denen wir nichts entgegenzusetzen hatten.“

Da griechische Schiffbesatzungen sich mehrfach geweigert haben, britische Streitkräfte an Bord zu nehmen, gehen britische Einheiten oft dazu über, den Griechen sogar kleine Fahrzeuge wegzunehmen. Selbst kleinste Fischereifahrzeuge werden von den Briten in entlegenen und unbedeutenden Häfen Südgrichenlands beschlagnahmt und zur Flucht benutzt.

Der Stellvertreter Wavells

Newport, 24. April. Churchill hat sich genötigt gesehen, der australischen Erbitterung über den Mißbrauch der Empire-Truppen bei dem griechisch-Abenteurer eine Konzession zu machen. Der Kommandierende der australischen Streitkräfte im mittleren Osten, Generalleutnant Blaken, wurde zum Stellvertreter des Generals Wavell ernannt. Antid-Preß bezeichnet diese Ernennung als offensichtlichen Versuch, die australische Unzufriedenheit über das Fiasko in Griechenland zu befänstigen. Die maßgebenden Politiker in Australien seien sehr kritisch eingestellt hinsichtlich der Umstände, unter denen die Australier ohne prüfende Unterstützung nach Griechenland geschickt worden seien.

Feindliches Flugzeug durch Vorkostenboot schwer getroffen

Berlin, 24. April. Ein feindliches Flugzeug versuchte am 23. April in der Nordsee ein Vorkostenboot mehrfach mit Bomben und Maschinengewehrfiren anzugreifen. Die sofort einsetzende Flugabwehr des Vorkostenbootes brachte dem Flugzeug schwere Beschädigungen bei, so daß es seine Bomben wahllos fallen lassen mußte und unter starken Branderscheinungen das Weiße suchte. Mit dem sicheren Verlust des Flugzeuges kann gerechnet werden.

Ein weiteres Schandstück der Briten

Berlin, 24. April. Deutsche Flieger hatten sich, nachdem ihre Maschine auf einem Fluge über dem Ägäischen Meer infolge Motorfehlers verloren war, durch Fallschirm zu retten versucht. Griechische Fischer wollten die Soldaten in Sicherheit bringen. Als die Griechen auf das Meer hinausfuhren, wurden sie von britischen Soldaten beschossen und an ihrem Rettungsversuch gehindert.

Britische Ablenkungsmanöver

Berlin, 24. April. Nach den schweren Schläppen in Jugoslawien und Griechenland hat England in diesem Raum nichts mehr zu sagen. Deshalb beginnt die britische Agitation auf der Iberischen Halbinsel mit einem großen Ablenkungsmanöver. Eines der britischen Mittel, um Unruhe zu erzeugen, ist die Verbreitung falscher Gerüchte in Portugal, deren Ursprung auf die in der britischen Volkshatz angelegten Propagandasture zurückzuführen ist. Wenn man diesen Gerüchten Glauben schenken würde, dann stünden die deutschen Truppen schon vor den Toren Lissabons, dann wäre in Spanien eine Revolution gegen General Franco ausgebrochen. Wieder andere Agenten verbreiten, daß Spanien an Portugal ein Ultimatum gerichtet habe und die Besetzung von Lissabon und anderer portugiesischer Häfen durch spanische und deutsche Truppen verlange.

So ist man in London mit aller Gewalt bestrbt, die Aufmerksamkeit der Welt vom Südosten abulenken. Man hat die iberische Halbinsel gewählt, weil sie allein in Europa noch ein Feld für die Betätigung der britischen Phantasie bietet. Alle anderen Bereiche des Kontinents sind selbst dieser englischen Phantasie entzogen worden.

In den Kreis der von britischen Agenten ausgestreuten Berichte werden auch die Bishp-Regierung und die Regierung Roosevelts einbezogen. Englische Zeitungen werden bewacht in dem Dienst dieser Ablenkungsmanöver gestellt, indem zum Beispiel die „News Chronicle“ verlangt, daß England sich an Ländern wie Spanien nicht uninteressiert erklären könne, wenn sich dort dramatische Ereignisse vorbereiteten. England müsse Spanien Bedingungen vorlegen, die zu erfüllen seien, wenn Spanien weiter als neutrale Macht behandelt werden wolle. Welcher Art diese Bedingungen sein sollen, wird ebenfalls von „News Chronicle“ angedeutet: Franco müsse aufgefordert werden, eine politische Amnestie zu gewähren.

Alle diese Gerüchte, Falschmeldungen und aufsehenden Forderungen sind nur zu verstehen als Ergebnis des englischen Wunschens, die Augen der Welt, die zur Zeit auf den Balkan gerichtet sind, abulenken von der Katastrophe, die sich dort vollzieht.

Plutokraten-Stellbischein in Lissabon

DNS Lissabon, 24. April. Die Zahl der Persönlichkeiten aus der englischen Oberschicht, die Lissabon unter irgendwelchen Vorwänden fast zum ständigen Aufenthaltsort gewählt haben, ist in der letzten Zeit wieder stark angestiegen. Ironisch läßt der Londoner „Daily Herald“ auf, wer alles an einem Abschiedempfang des bisherigen chinesischen Gesandten in Lissabon teilgenommen habe. „Ganz London schien da zu sein“, heißt es in dem Bericht des „Daily Herald“. „Ich sprach mit Hunderten von bekannten Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens: Sylvia Pantluff, die bekannte Frauenrechtlerin, der Dekan von Canterbury, der Bildhauer Epstein (!), der Tabakmagnat Sir Hugo Cunliffe-Down, ferner Lady Barton, die Unterhausmitgliedern Wedgwood-Benn und Locker-Lampson, der Gewerkschaftsführer Ben Tillet, General Carpenter von der Heilsarmee, Arthur Greenwood, ein Verwandter des Ministers, Mrs. Israel (!) Sieff, Sir John Simon, der ehemalige Schatzkanzler und sonst noch alles.“ Die Londoner Gesellschaft gibt sich also, während das Volk die Luftangriffe ertragen muß, im portugiesischen Süden ein Stellbischein.

Lindbergh warnt erneut

Newport, 24. April. Vor einer Massenversammlung des „American First Comitee“ warnte Oberst Lindbergh erneut davor, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit militärisch nicht in der Lage seien, erfolgreich einen Krieg zu führen. Amerika solle sich an keinem Kriege beteiligen. Amerikas Interventionisten würden ihn wegen dieser Ansicht kritisieren und ihm vorwerfen, daß seine Ansicht allzu materialistisch sei. Mit dem gleichen Rides habe man Frankreich dazu bewogen, den Deutschen den Krieg zu erklären. Frankreich sei nunmehr besetzt, und trotz aller Agitation sei es offensichtlich, daß auch England unterliegen werde. Die britische Regierung habe jedoch noch einen Verzweiflungsplan. Sie hoffe, die Vereinigten Staaten veranlassen zu können, eine zweite Expeditionsarmee nach Europa zu senden, auf daß Amerika mit England sowohl das militärische wie das finanzielle Risiko teile. In seiner Verzweiflung habe England Polen und den anderen Nationen Hilfe versprochen, die es nicht haben können. Man wisse nun, daß England alle diese Nationen falsch unterrichtet habe, hinsichtlich der Kriegsvorbereitungen Englands, seiner militärischen Stärke und Fortschritte im Kriegsgeschehen. Genau so falsch habe England die Vereinigten Staaten unterrichtet, da es in Kriegsgeliten die Wahrheit durch Agitation erjeht. Wenn England die USA erjeht, in den Krieg einzutreten, denke es dabei zuerst an sich und an das britische Empire.

In ihrer Antwort an England sollten die Amerikaner dabei gleichfalls zuerst an Amerika und an die Weltwehmsphäre denken. Er, Lindbergh, sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Vereinigten Staaten diesen Krieg nicht für England gewinnen könnten, ungeachtet aller Hilfe, die sie geben könnten. Amerika besitze nur eine Einmeerflotte. Die Armees sei unangebildet und ungenügend gerüstet. Die Luftwaffe besitze eine ungenügende Anzahl moderner Kampfflugzeuge. Die militärischen Totengräber der Demokratie in Europa, so fuhr Lindbergh fort, seien die Interventionisten, die ihre Völker unvorbereitet in den Krieg



geschickt hätten. Von Polen bis Griechenland seien deren Voraussetzungen falsch gewesen und ihre Politik Mißerfolge. Lindbergh forderte dann das U.S.A.-Volk auf, zur Politik George Washingtons und der Monroe-Doktrin zurückzukehren. Das sei keine Politik der Isolation, sondern der Unabhängigkeit. Keine fremde Macht sei in der Lage, eine Invasion in Amerika durchzuführen. Amerika könne sich den Krieg fernhalten. Über 100 Millionen Amerikaner seien gegen die Teilnahme am Kriege. Eine Minderheit treibe Amerika in den Krieg.

Lindbergh forderte schließlich das U.S.A.-Volk auf, sich zusammenzuschließen, um Amerikas Kriegseintritt abzuwenden.

Gewaltdrohung gegen Senator Wheeler

Stockholm, 24. April. Senator Wheeler erklärte nach einer in „Nya Dagligt Allehanda“ wiedergegebenen U.S.-Nachricht aus Washington, daß man ihm mit physischer Gewalt gedroht habe, falls er seine isolationsistische Tätigkeit fortsetze. Diese Drohungen zeigen, wozu sich die Befürworter der England-Politik in ihrer hartnäckigen Engherzigkeit hinreißen lassen, wenn jemand für die Heraushaltung der U.S.A. aus dem Kriege einzutreten wagt. Diese scheinen die richtigen Gangstermethoden in die Politik des „freiesten Landes“ einführen zu wollen.

Europäische Erfahrungen Matsukoas

Der japanische Außenminister vor der in- und ausländischen Presse in Tokio

Tokio, 24. April. (Ostasiendienst des DRB.) Außenminister Matsuko empfing nach einem ersten Vortrag bei dem Premierminister Kono die in- und ausländische Presse. In seiner Erklärung betonte Außenminister Matsuko, daß er in Europa auf seiner Reise Kenntnisse gesammelt habe, und zwar durch eigene Erfahrung, so daß er heute mit größerem Recht über die Gesamtlage sprechen könne. Das, so glaube er, werde sich für die Führung seiner Geschäfte als Außenminister vorteilhaft auswirken. Er sei nun auch mit den führenden Männern der Sowjetunion bekannt geworden. Matsuko betonte sodann, daß der Paktabschluss mit der Sowjetunion ein Beispiel dafür sei, wie schnell heute Staatsangelegenheiten erledigt würden. Auch wir, so erklärte Matsuko, müssen schnell handeln, um den augenblicklichen Forderungen der Zeit gerecht zu werden.

Der Außenminister betonte sodann, daß der Dreierpakt die unverrückbare Grundlage der japanischen Außenpolitik bleibt. Selbstverständlich hätte es kein Mißverständnis und keine falsche Auffassung zwischen den drei verbündeten Regierungen über den Neutralitätspakt gegeben. Der Pakt bedeute eine Verbesserung der Beziehungen zu Rußland und zusammen mit dem Dreierpakt sowie dem Japan- und China-Vertrag und der Vermittlung zwischen Frankreich und Thailand sei er das Symbol für die Außenpolitik Japans, die auf gute Nachbarschaft abziele. Zur Frage nach der japanischen Diplomatie gegenüber den U.S.A. meinte Matsuko, er könne hierüber nichts äußern, da es nicht üblich sei, eine anzuwendende Taktik vorher bekanntzugeben.

Über die Rückreise Matsukos in Sibirien. Er sprach über ihr Tollester Vertreter, Fredrik Ball, der „Köln. Zeitung“ eine hübsche Plauderei, der wir nachfolgendes entnehmen:

„Auf der Rückreise von Berlin nach Tokio hatte ich die große Überraschung, daß der japanische Minister des Auswärtigen Matsuko von Moskau an in demselben Zug fuhr wie ich. Von Stalin und Molotow begleitet, erschien in Moskau die japanische Vertretung auf dem Bahnsteig. Stalin ließ es sich nicht nehmen, vor dem Abchied persönlich in den Salonwagen einzutreten, um sich selbst zu überzeugen, daß die Wohn- und Schlafräume seines Gastes in bester Ordnung seien.

Am nächsten Tage, als die Fahrkarte einen halbständigen Aufenthalt des Zuges zu einem Bahnsteigbühnen benutzten, erkannte mich Matsuko unter den Gästen und hatte die Liebenswürdigkeit, mich mit freundlichen Worten zu begrüßen, denen am folgenden Tag eine Einladung zum Abendessen für mich und meine

mitreisende Tochter folgte. Matsuko liebt es, nach der Tagesarbeit abends Gäste zu sehen. Er plaudert gern und ruht dabei seinen Geist aus. Seine drei Sekretäre, Prinz Sanyoji, Kase und Hogen, erwarteten ihn im Salonwagen. Bald erschien auch seine Erzgebirg und hat zu Tisch, der mit auffallend schönem Porzellan, mit Blumen, Früchten und Konfektstücken entzückend gedeckt war. „Ich bin selber hier Gast“, sagte Matsuko lächelnd. „Die Kaiserregierung verordnet mich sehr. Ich bitte Platz zu nehmen. Wir alle sind hier Rußlands Gäste.“

Matsuko war ausgedümpert, als ich ihn je erlebt habe, und der soeben abgeschlossene japanisch-russische Neutralitätspakt bereitete ihm offensichtliche Freude. „Es war eine Sache von zwölf Minuten“, so erzählte er, „dann waren wir uns einig.“ Amüsiert schilderte Matsuko die Unterzeichnung des Paktes am Sonntag, dem 13. April. „Wir hatten unterschrieben, und dann wurde Champagner gereicht. Die Uhr zeigte kurz nach zwei, und um fünf sollte mein Zug gehen. Stalin schlug vor, die Zugabfahrt um eine Stunde zu verzögern, da sonst die Zeit zu knapp wäre. „Machen Sie das nicht, Herr Stalin“, rief ich ihm. „Sie glauben nicht, was für Kerner sich eine willkürliche Änderung des Fahrplans den Eisenbahnen verursacht. Sie können das vielleicht nicht so beurteilen, aber ich kann es. Ich bin alter Eisenbahner.“ (Matsuko war bekanntlich früher Direktor und dann Präsident der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft.) Aber Stalin lachte. Das würden seine Eisenbahner schon schaffen. Er ging persönlich ans Telefon und befahl, der Sibirien-Express frühe eine Stunde später als sonst. Dann hat er zu einem Amib und stellte ganz wie ein freundlicher Hausvater selber die Stühle um den Tisch.“

Bald nach dem Kaffee verabredeten sich die drei Sekretäre, wobei mir Prinz Sanyoji zuschickerte: „Wir sind hundemüde. Bis halb vier heute nacht hat Erzgebirg mit uns gearbeitet, und um sechs Uhr früh war er schon wieder auf. Seine Arbeitskraft ist erstaunlich. Bitte, bleiben Sie noch und leisten Sie ihm Gesellschaft.“ Noch lange blieben wir beide mit dem Minister in anregendem Gespräch zusammen, wobei er seine geliebte Pfeife im Runde hatte. Ueberaus interessant plauderte er dabei über die aktuellsten Fragen der Weltpolitik sowie über gegenwärtige Kultur- und Gesellschaftsprobleme Japans.“



BR-Deutscher-Weißbild (M). Englische Generale.

die an der tibetischen Front bei der Einnahme von Derna zusammen mit weiteren Generalen gefangen genommen wurden. Sie werden mit der Lu 52 nach Deutschland gebracht. Unser Bild zeigt sie bei ihrer Zwischenlandung auf einem fijiianischen Flughafen.

Neutralitätsvertrag genehmigt

Tokio, 24. April. (Ostasiendienst des DRB.) Der Geheimrat stimmte am Donnerstag in einer Session dem japanisch-russischen Neutralitätspakt zu.

Sitzung der japanischen Armeekonferenz

Tokio, 24. April. (Ostasiendienst des DRB.) In einer dreitägigen Sitzung der Armeekonferenz, an der über 100 Offiziere aus ganz Japan und Vertreter verschiedener anderer Dienststellen teilnahmen, wurden Maßnahmen besprochen und festgelegt, die eine schnellstmögliche Erhöhung der Munitionsherstellung sicherstellen sollen. Generalmajor Kuribayashi, der Leiter des Verwaltungsamtes der Armee, betonte in einer Ansprache, daß die Armee eine Erhöhung der Munitionsproduktion für dringlich notwendig erachte. Um höchstmögliche Leistungen in der Munitionsindustrie zu erzielen, sei es notwendig, 1. die Initiative der betreffenden Unternehmungen weitgehend zu beleben und 2. die große Verantwortung festzulegen, die in diesen Zeiten gerade die Munitionsindustrie trage.

Den für die Munitionsindustrie zuständigen Offizieren liegt es ihrerseits ob, durch Beratungen und Anregungen technischer Art nicht nur zu stetiger Verbesserung, sondern gleichzeitig zu weitestmöglicher Erhöhung der Erzeugung beizutragen. Entsprechende Planung und richtige Verteilung der Arbeitskräfte sei eine weitere wesentliche Maßnahme. Erleichtert würde diese Planung für die Munitionsindustrie auch seitens der Armee durch die frühzeitige Vergabe der Aufträge.

Der Führer an Großadmiral Raeder

DRB. Führer-Hauptquartier, 24. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus seinem Hauptquartier dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, seine Glückwünsche zum 68. Geburtstag in einem Handschreiben überreicht. Gleichzeitig hat der Führer dem Großadmiral sein Bild mit einer herzlichen Widmung durch seinen Adjutanten der Kriegsmarine überreichen lassen.

Der Führer dankt dem Stabschef. Der Führer dankte dem Stabschef der SA, Viktor Luhe, für die zu seinem Geburtstag übermittelten Grüße und Nachrichten über den Kriegseinsatz der SA mit einem herzlich gehaltenen Telegramm.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Britendampfer „Kurillac“ versenkt. Nach einer Rettungsmission aus Madaira brachten Fischer ein Rettungsboot mit Ueberlebenden des Dampfers „Kurillac“ (4248 BRT) in den Hafen der Insel ein. Das Schiff, das früher französisch war und von den Engländern geraubt wurde, sei bei einer „feindlichen Aktion“ versenkt worden.

Einstellungsgehälter für kaufmännische und technische Angestellte. Der Reichsarbeitsminister hat in einer im Reichsanzeiger und im Reichsarbeitsblatt abgedruckten Anordnung die Einstellungsgehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten einschließlich der Büro- und Betriebsangestellten sowie der Meister im Bereiche der gewerblichen Wirtschaft und der freien Berufe einheitlich geregelt.

Norwegischer Dampfer gekentert. Das unter englischer Kontrolle fahrende 303 BRT. große norwegische Schiff „Borgund“ wird als verloren gemeldet, über das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Bauernunruhen im Bezirk Mangalore. Nach einer Meldung der anglo-indischen Zeitung „Bombay Chronicle“ kam es in einem Dorf des Bezirkes Kalaragod (Südlich von Mangalore) zu Bauernunruhen. Englische Polizei, die die Ordnung wiederherstellen wollte, traf auf den Widerstand der Bauern, die einen Polizeifin in den Fluß warfen. Die Engländer nahmen dann Hausdurchsuchungen vor und verhafteten 21 Bauern.

Annemarie
Roman von PAUL HAIN

Verlag: Kallwey & Co. Verlag, Berlin. 1. Ausgabe, 1934. 160 Seiten.

Wie von ungefähr geht sein Blick zur Seite. Bänglich da steht ja eine nette, zierliche Kleine lust neben ihm draußen vorm Fenster! Der Wächtschein von drinnen fällt gerade in ihr Gesicht — und Trautenau starrt sekundenlang. Ein zierliches, schlankes Mädchen, das wie er Junggast dieser Lustigkeit da drinnen ist — wunderfeines, sehr blondes Haar schimmert im matten Licht um Stirn und Schläfen — und eben treffen ihn auch die Augen aus dem feinen, auffallend zarten Gesicht, das so gar keine bäurischen Züge hat. Schnell wenden sich die Augen wieder ab, da der Blick des Mannes in sie hineingreift. Und wie von selbst entfährt es Trautenau:

„Na, Fräulein? Das ist doch eigentlich eine Schande, daß wir beide hier draußen stehen. Darf ich Sie bitten, es mal mit mir zu probieren — beim nächsten stottern Vändler?“ Das Mädchen wagt nicht, ihn anzusehen. Nur ihr Atem geht etwas schneller, und eine leichte Röte steigt ihr in die Wangen.

Trautenau hört ein verhaltenes Röcheln hinter sich und dreht sich um. Ein paar Burlichen und Mädels, die wohl noch zu jung sind, um drinnen mitmachen zu dürfen, stoßen sich in die Seiten. Es hört Trautenau nicht weiter. Er faßt leicht an den Arm des Mädchens. Achtzehn, neunzehn Jahre mag sie alt sein, denkt er. Warum steht sie draußen? „Kommen Sie doch, ich heiße ja nicht, kleines Fräulein.“ Ihm ist, als ob einen Augenblick lang ein froher Schimmer über das Gesicht des Mädchens husche — aber es ist ein Zögern in ihr.

„Ja — ich hab' doch mein Alltagskleid an — Herr —“

„Trautenau — Inspektor“, sagt er mit einer freundlichen Höflichkeit und läßt den Blick rasch über ihre Kostüme gleiten.

„Nun ja — es ist ein einfaches Kleidchen, das um sie hängt, kein so bunter Sonntagsstaat, wie ihn die Mädels da drinnen anhaben. Ein graues, schlichtes Färbchen, mit einem kleinen, vierreihigen Knoschenschnitt am Hals, und halblangen Ärmeln.“

Trautenau hört es wieder hinter sich zischeln. „Bachmarie —“. Und wieder das leise Röcheln.

„Na, was macht das schon“, sagt er, „ich bin auch nicht in Gala und bin — so in Ihr Dorf hereingeweht. Mir gefallen Sie auch so.“

Er lächelt auf sie herab, sie hebt ihren den Blick. Mein Gott, denkt er, was sie für helle Augen hat — und was für ein feilsamer Schalter darüber liegt. So etwa — wie der leichte Dunst über Frühlingstältern oder den Wiesen in der Morgenfrühe —

„Einen Tanz — und ein Glas Landwein dazu.“

Und nun zögert das Mädchen nicht mehr, da — sie wieder leise am Arm berührt. Sie geht an seiner Seite — leicht und schlank und sicher, in einer bezaubernd anmutigen Haltung, empfindet Hans Jochen von Trautenau in einer merkwürdigen Verwunderung. Flüchtig hingt noch einmal jenes leise geschelte, spöttliche Wort in ihm auf — „Bachmarie“ — aber da stehen sie schon beide im vollen Saal, in dem gerade die Döhring-Kapelle einen flotten Walzer fiedelt und trompetet und fünf Musikanten die roten Barden aufpuffen. Ein Walzer von dem seligen Johann Strauß, stellt Trautenau fest — aber der hätte ihn allerdings auf seiner Geige und mit seiner Kapelle etwas anders gespielt, diese Donauwellen, der Herr Hofkapellmeister aus Wien. Nun — dem munteren Bolkchen hier im Krug von Peter Walle genügt es so, wie es vom Podium klingt, und lästlich kommt es wohl auf das Herz an, wie es jeweils die Musik empfindet. Und ein Walzer — ha, einen Walzer können sie auch hier auf dem Lande tanzen, die schmucken Dirnen und Burlichen.

Und da dreht sich nun der Hans Jochen von Trautenau mitten im Gewirr der andern mit dem fremden Mädchen herum, ab und zu fängt er neugierige Blicke der andern Baare auf, aber sie stören ihn nicht. Er lächelt voranmen, während er das Mädchen in seinem Arm so leicht läßt.

Erst jetzt sieht er den vollen, goldigen Glanz ihres seidigen Haars, erst jetzt, da sie ein wenig verwundert den Kopf zu ihm hebt, sieht er in dieses helle, feine Gesicht richtig hinein, und ein seltsam Beklemmendes und verwirrendes Gefühl überkommt ihn. Wie klar und rein und lindhaft froh diese hellen, blauen Mädchenaugen blicken! Weiß Gott — wenn dieses Mädchen in einem kostbaren Kleid stecken würde — ach, auch so, in dem grauen und schon verwachsenen, aber lauberten Kleidchen sieht sie wie eine kleine, schlankte, schmale Prinzessin aus!

Vielleicht sollte ich deswegen eine Tänze haben, geht es ihm durch den Sinn. Gerade hier. Noch ein froher Abschied vom Junggastleben? Letzte, heitere Erinnerung an das freie, schöne Leben — an die Liebe — die überall am Wege blüht. Letzter Gruß: So war es einmal — es wird nie mehr wiederkommen, dieses plötzliche Herzklopfen, diese Freude an einem lieben Mädchen, dieser leichte, beglückende Rausch.

Abschied nehmen, Hans Jochen! Mit einem Male sieht er das Mädchen lester um die schmalen Hüften und preßt sie leicht an sich. Sie zuckt zusammen und blickt sich schon zur? Gleich ist er den Griff. Zwei Augenpaare blicken sich. „Wie leicht Sie tanzen“, rühmt Trautenau, sich etwas herabbeugend. „Man spürt ja kaum, daß man Sie im Arm hält.“

„Sie machen sich lustig, Herr —“

„Nein, ich bin nur sehr froh, daß ich Ihnen begegnet bin.“ Eine matte Röte färbt ihr die Wangen. Spät lächelnde Gesichter wenden sich nach dem Paar um.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Allensteig, den 25. April 1941

Verdunkelungszeit 25. April von 20.28 bis 6.13

Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz Fünf Haus- und zwei Straßensammlungen

Im Rahmen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz werden wie im vorigen Jahre fünf Haus- und zwei Straßensammlungen durchgeführt. Die Haus- und Straßensammlungen, die etwa den Opferjahren des Winterhilfswerkes entsprechen, finden in jedem Monat statt, und zwar am 27. April, am 18. Mai, am 8. Juni, am 13. Juli und am 3. August. Die beiden Reichsstraßensammlungen sind für den 28. und 29. Juni und für den 23. und 24. August vorgesehen. Bei der ersten Reichsstraßensammlung werden als Abzeichen Kunstblumen, und zwar Rosen, verkauft. Die Sammlung wird vom Deutschen Rote Kreuz, von der Hitlerjugend und der NS-Kriegsopferversorgung durchgeführt. Bei der zweiten Reichsstraßensammlung gelangt eine Serie kleiner Blüchlein mit Bildern vom Kampf im Westen zum Verkauf. Die Träger der zweiten Reichsstraßensammlung sind das Deutsche Rote Kreuz, die Deutsche Arbeitsfront und der NS-Reichsringerbund.

Pflichtjahr der Mädchen

Im Lauf dieses Monats werden Tausende von Jungen und Mädchen in den Arbeitsprozeß eingegliedert, die bisher nicht berufstätig waren, sondern zum größten Teil vor wenigen Wochen noch auf der Schulbank gesessen haben. Der richtige Eintrag dieser Jugendlichen ist von großer Wichtigkeit. Die schulentlassenen Mädchen werden im allgemeinen zuerst das Pflichtjahr ableisten. Das Pflichtjahr für Mädchen wurde im Jahre 1938 eingeführt, um die kinderreichen Mütter und Bäuerinnen zu entlasten. Es ist von allen Mädchen unter 25 Jahren abzuleisten, die vor dem 1. 3. 38 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte tätig waren und die zum ersten Mal Arbeit außerhalb der Land- und Hauswirtschaft aufnehmen wollen. Die Einweisung ins Pflichtjahr nimmt das Arbeitsamt (Abt. Berufsberatung für Mädchen) vor. Ehe die Pflichtjahrstelle angetreten wird, muß die Jugendliche im Besitz einer schriftlichen Zustimmung des Arbeitsamtes zum Austritt der Stelle sein. Wer ohne Genehmigung des Arbeitsamtes eine Stelle annimmt, hat keinen Anspruch, diese Tätigkeit als Pflichtjahr angerechnet zu bekommen.

Was ist nun bei der Beschäftigung im Pflichtjahr besonders zu beachten? Das Pflichtjahrmädel steht in einem Arbeitsverhältnis und braucht ein Arbeitsbuch. Der Arbeitgeber bezahlt die Kranken-

und Invalidenversicherung. Die Vergütung beträgt 10—12 RM für 14 bis 15-jährige, 14—17 RM für 16 bis 17-jährige Pflichtjahrmädchen. Diese Löhne sind Netto-Löhne. Das Pflichtjahrmädel erhält außerdem freie Verpflegung und Unterkunft.

In der Regel ist das Pflichtjahrmädchen berufsschulpflichtig (1/2 Tag wöchentlich). Diese Zeit soll nicht auf die Freizeit angerechnet werden. In jeder Woche sowie an jedem 2. Sonntag hat das Pflichtjahrmädchen Anspruch auf einen freien Nachmittag von 15 Uhr bis spätestens 22 Uhr. Die Freizeit wie auch der Urlaub ist so zu legen, wie es sich mit den Erfordernissen des Haushalts vereinbaren läßt. An Urlaub erhält das unter 16 Jahre alte Mädchen 15 Werktage, das über 16 Jahre alte 12 Werktage. Die übrigen Bestimmungen über das Pflichtjahr regeln sich nach den Richtlinien für jugendliche Dazug. hinstimmen des Herrn Reichsstatistikdirektors der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland. Auskünfte in allen Fragen über das Pflichtjahr erteilt das Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung. Zu beachten ist noch, daß das Pflichtjahr in Gaststätten, Pensionen, Hotels und Kaffeehäuser nicht abgeleistet werden kann. Ebenso nicht in solchen landwirtschaftlichen Betrieben, in denen poln. Zivilarbeiter beschäftigt sind. Das Pflichtjahr dauert 1 Jahr und soll möglichst in ein und derselben Stelle abgeleistet werden.

Nach Ablauf des Pflichtjahres erhält das Pflichtjahrmädchen einen Stempel ins Arbeitsbuch, der die Ableistung des Pflichtjahres bescheinigt. Erst dann darf im allgemeinen die Berufsausbildung beginnen.

Auf die gestrige Bekanntmachung des Arbeitsamtes im Anzeigenteil wird hingewiesen.

Die Versorgung mit Hausbrandkohle 1941/42. Nach der neuen Anordnung des Reichsbeauftragten für Kohle über die Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1941/42, die für das gesamte Reichsgebiet gilt, erhalten die Wirtschaftskämmer oder Landwirtschaftskämmer Jahreskontingente, die sie nach den örtlichen Verhältnissen über den Handel aufzuteilen haben. Zu einer gerechten Verteilung der Verbraucher sind die Händler verpflichtet worden. Es dürfen nur die Verbraucher beliefert werden, die am 1. April 1941 in ihren Kundenlisten eingetragen waren. Ein Händlerwechsel bedarf der Zustimmung des Wirtschaftsamtes. Für Verbraucher mit wechselndem Standort gilt weiterhin die Reichskohlenkarte. Die Verteilung auf die Verbraucher erfolgt durch die örtlichen Amtsstellen. Welche Hausbrandmengen von den Verbrauchern bezogen werden dürfen, erfahren sie aus den Bekanntmachungen der Wirtschaftskämmer. Für die Übergangszeit werden Einsparungen angestrebt.

Streberei für Fahrräder. Der Reichsinnungsverband des Mechanikerhandwerks hat einen „Stechbrief“ für Fahrräder herausgegeben, einen Fahrradbrief, der dem Käufer eines Fahrrades ausgestellt wird und genaue Eintragungen über Marke und Aus-

führung, Fabriknummer, Farbe, Rahmenhöhe usw. enthält. Die neuen Kollegen werden von der Polizei auf Grund dieser Briefe ein entworfenes Fahrrad wieder zugestellt werden können. Mit der steigenden Gefahr der schnellen Entdeckung werden die Fahrraddiebstähle mit der Zeit immer seltener werden.

Erweiterung der Sonderreiseprüfung. Nach dem geltenden Recht können Absolventen von höheren Handelsschulen, von Handelsschulen mit zweijährigem Lehrgang, von dreijährigen Handelsausbildungsschulen und von Wirtschaftsschulen zur Sonderreiseprüfung für das Studium der Wirtschaftswissenschaften zugelassen werden. Der Reichserziehungsminister hat verfügt, daß darüber hinaus auch Absolventen der technischen Fachschulen die Möglichkeit gegeben wird, das Studium der Wirtschaftswissenschaft an technischen Hochschulen auf dem Wege über die Sonderreiseprüfung zu ergreifen.

Reuenburg, 22. April. Der Gendarmerteil gelang dieser Tage ein guter Fang. Auf einer Streife konnten die Beamten einen mehrfach vorbestraften jungen Mann festnehmen, der verschiedenen strafbare Taten begangen hatte.

Calmbach, 22. April. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Frau Käbler, die Besitzerin des Warengeschäftes Gottlob Käbler, zu Grabe getragen. Die Verstorbene, die ein Alter von 80 Jahren erreichte, war eine treue Anhängerin der Bewegung des Führers. Seit über 40 Jahren führte sie ihr Geschäft in Calmbach.

Stuttgart. (Öffentliche Belobigung.) Am 17. Oktober 1940 reitete der Schleifer Oskar Wied aus Stuttgart-Königsplatz die 47-jährige Frau Karoline Rüdiger aus Rothenburg a. T. aus dem Refektorium des Ertrinkens. Für das bei diesem Rettungswort bewiesene mutige und opfermüßige Verhalten hat der Polizeipräsident in Stuttgart dem Lebensretter im Namen des Führers die öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Die zwei vermischten Jungen aufgegriffen. Die kürzlich als vermisst gemeldeten neun und sechs Jahre alten Brüder Erwin und Oswald Hardtke aus Stuttgart sind am Mittwoch in Ludwigsburg aufgegriffen worden.

Tuttlingen. (Wenn man die Arbeit verweigert.) Die in D. im Kreis Tuttlingen wohnhafte Hausfrau Ehr. Sch. sollte nach einer Anweisung des Arbeitsamtes in D. eine Arbeit annehmen. Sie weigerte sich jedoch, die Arbeit anzunehmen, da sie angeblich krank sei. Laut ärztlichem Gutachten ist sie aber wohl in der Lage zu arbeiten. Die Sch. hatte sich daher vor Gericht zu verantworten. Auch in der Hauptverhandlung bestand sie auf ihrer Weigerung und brachte alle möglichen Ausflüchte vor. Sie wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Kauf in Allensteig Druck und Verlag Buchdruckerei Kauf in Allensteig, zurzeit Tel. 3 gültig

Amtliche Bekanntmachungen Kreis Calw

Bekämpfung der Maikäfer

Nach der Verordnung des Wirtschaftsministers vom 9. Dez. 1940 (Reg.-Bl. S. 82) sind die Nutzungsberechtigten von landwirtschaftlichen Grundstücken verpflichtet, die zur Bekämpfung der Maikäfer angeordneten Maßnahmen auf ihre Kosten durchzuführen oder durchführen zu lassen. Die Bürgermeister sind angewiesen, das Erforderliche zur Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen zu veranlassen. Kommen die Nutzungsberechtigten von landwirtschaftlichen Grundstücken ihren Verpflichtungen nicht nach, so werden die Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Verpflichteten durch Beauftragte durchgeführt, denen das Betreten der Grundstücke zu gestatten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Calw, den 23. April 1941.

Der Landrat.



5. Rat:

Reine Bürsten, keine Lappen!

Auftragbürstchen, Glanzbürste und Polierlappen müssen öfter gereinigt werden. Man macht das am besten bei jeder „großen Wäsche“ und nimmt dazu die restliche Waschbrühe. Die Schuhcreme wird dann viel besser ausgenutzt, der Glanz heller und härter, der Schuh schöner. Aber gute Schuhcreme nehmen.

das altbewährte

Erdal

Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Für die Schule

kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel bestens in der

Buchhandlung Laub, Allensteig

Basenwunder
Die hält man Krankheit fern!
Durch mehrmalige Reinigung von Blut und Darm werden die Abwehrkräfte im Körper vermehrt. Deshalb die Verdauung in Ordnung halten mit Sani-Drops - Sie wirken prompt und milde.
Packungen zu RM 1.- u. 2,75
In haben in Apotheken und Drogerien

Soldaten-Liederbücher
empfiehlt die
Buchhandlung Laub, Allensteig
Pfalzgrafenweiler
Ein ordentlicher
Junge
findet Lehrstelle bei
R. Kern, Schlossermeister
Allensteig
35 a

Acker
hat noch zu verpachten
Kempf zum „Waldborn“

Wenn
man etwas verkaufen, vermieten oder verpachten will, oder etwas sucht, so bringt man eine Anzeige in der
Schwarzwälder Tageszeitung
„Aus den Tannen“
Die größte Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten sichert einen guten Erfolg!

Eine hochtrachtige
Kalbin
Rottschek, verkauft
H. Seeger, Gaugenwalb

Deutscher! Der Führer ruft Dich!

Der Führer hat zum

2. Kriegshilfswert für das Deutsche Rote Kreuz

aufgerufen.

Deutsche Heimat!

Damit ist für Dich die Stunde gekommen, da Du in tiefster und unmittelbarster Verbundenheit mit Deinen tapferen Söhnen Dich ihrer und ihres heldenmütigen Einsatzes würdig erweisen kannst! Zum Schutz der Heimat und für die Freiheit Großdeutschlands setzen Hunderttausende Deutscher Männer ihr Leben ein. Kämpfend, blutend, sterbend ertingen sie Sieg über Sieg.

Ihr Opfer an Leben und Blut aber ist heiligste Verpflichtung zu hingebungs-voller Opferfreudigkeit auch unsererseits.

Die Fürsorge für die im Kampf um des Reiches Größe und Freiheit verwundeten und erkrankten Soldaten obliegt dem Deutschen Rote Kreuz. Durch seine Tätigkeit ist unseren Verwundeten die denkbar beste Pflege, die liebevollste Betreuung gewährleistet. Unvorstellbar aber ist die Fülle unermüdbarer, selbstloser und hilfsbereiter Arbeit; ungeheuerlich der Bedarf an Mitteln.

Deutsche Heimat!

Gibt es eine schönere und größere Aufgabe für Dich, als dieses Wirken mit freudigem Herzen zu unterstützen und durch freiwillige Gaben die erforderlichen Mittel herbeizuschaffen und bereitzustellen?

Wo so Viele ihr Blut geben, da wird Deine Spende für Dich ein gar geringes Opfer bedeuten und weit mehr eine Ehrenpflicht! Was heißt es da schon für Dich, Deutscher Volksgenosse, wenn Du zumindest einen Tagesverdienst hingibst?

Der unaussprechliche Dank der Deutschen Heimat an ihre Soldaten soll in diesem Hilfswerk freudigsten Ausdruck finden!

Jeder Einzelne von uns trage aus vollem Herzen und tatkräftig dazu bei, daß alle bisherigen Sammelergebnisse in den Schatten gestellt werden!

Heil dem Führer und seinen Soldaten!

Dr. Hägele
Landrat
Kreisführer des Roten Kreuzes.

Wurster
Kreisleiter

Stempel

aller Art
Stempelkissen
und
Stempelfarbe
empfiehlt die
Buchhandlung Laub
Allensteig

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 19.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

„Wie konntest Du, Beronika“

ein Ufa-Film mit Gusti Huber, Wolf Albach-Retty, Ralph Arthur Roberts, Gretche Weiser, Lina Carstens, Erich Pontö

Wochenschau: Vormarsch in Afrika
Beiprogramm. Jugendliche haben keinen Zutritt.

